

## Reisebericht 4, Von Kunming über Dali nach Lijiang

Nach dem grossen Regen scheint das Wetter nun stabil zu sein, und wir wagen ein paar grössere Ausflüge. Eine Tagestour auf eigene Faust bringt uns zum Bambustempel und von da aus auf den Xi Shan, den Hausberg von Kunming. Auf eigene Faust bedeutet, dass wir uns wagen, mit öffentlichen Verkehrsmitteln die Sehenswürdigkeiten zu erreichen. In China nicht immer eine leichte Sache und zeitweise sehr nervenaufreibend. So muss man immer mindestens dreimal fragen, ob und wo ein Bus fährt, damit man sicher sein kann, eine halbwegs richtige Antwort zu bekommen. Normalerweise kann man die erste Frage (ob generell mit ja beantworten, aber wenn's dann um wann und von wo aus geht, wird's schwieriger. Es scheint, dass die Chinesen generell Mühe haben, zuzugeben, dass sie etwas nicht wissen oder uns gar nicht verstanden haben. So kriegt man auf eine Frage, die mit wann beginnt (oder zumindest meinen wir wir haben die Frage richtig gestellt) oftmals ein energisches Nicken oder noch



besser man wendet sich einfach von uns ab, um dem Problem auszuweichen. Na ja, da spielt uns unser einziger Vorteil in die Hände... wir haben enorm viel Zeit. Der Xi Shan und vorallem das Dragon Gate sind der Hit. Da haben tatsächlich Mönche vor zwei Jahrhunderten Tunnels, Höhlen und Treppensysteme in die senkrechte Wand auf über 2000m gehauen. Heute zwängen sich die Touristen durch die engen Kanäle an Artgenossen vorbei. Die Aussicht von da oben über den Dian Chi (ein grosser See) und die Stadt sind atemberaubend. Den Schweizer Alpenbewohnern abgeschaut, haben die Chinesen eine Gondelbahn und Sessellift nach oben gebaut. Wir lassen uns natürlich auch nach oben tragen wie alle Chinesen; der kleine Unterschied ist lediglich, dass

wir statt der allgegenwärtigen Plastiksandalen unsere Kortex Wanderschuhe zum Sesselfahren tragen.

Dali (Nr. 7 auf Karte) erinnert uns stark an Yangshuo. Es wimmelt von Touristen, Souvenirshops, Cafes und den stets aufdringlichen Strassenhändlern. Trotz des Charms der Stadt mit vielen kleinen Pagoden, Tempeln und eindrücklicher Architektur, erscheint uns Dali einwenig heruntergekommen. Das Hotel ist auch nicht gerade als sauber zu bezeichnen, aber dafür schön gelegen und billig. Erst bei unserem ersten Erkundungsspaziergang durch die quadratisch angeordnete Innenstadt, zeigt sich die wahre Grösse des Ortes. Das Zentrum wird von einer enormen Stadmauer umzogen, die schon alleine mehrere Kilometer Länge hat.

Ausserhalb der Stadt reien sich Baustelle an Baustelle und so schätzen wir, dass Dali in 2 bis 3 Jahren zur echten City explodiert. Es ist nicht der Ort selbst, der am meisten beeindruckt, aber die Umgebung. So liegt Dali am 40km langen Erhai See, auf der Westseite stehen die 4000er des Cang Gebirgsrückens. So locken Wanderungen und Velotouren. Die Besichtigung des Montagsmarktes im nahegelegenen Kaff Shaping ist ebenfalls ein lohnender Ausflug. Der Markt ist entgegen unserer Erwartung kein Touristenmarkt, sondern ausschliesslich für Einheimische (obwohl sich vereinzelt Touris dorthin verirren). Die Bauern der umliegenden Dörfer kommen per vollbepacktem Fahrrad, Eselkarren oder den berüchtigten Chinesischen Mao Traktoren (stinkende und knatternde Einzylindermaschinen, die man noch von Hand anwerfen muss) auf den Markt und bieten allerlei Waren an. Was vorallem beeindruckt, ist der Gemüsemarkt. Frauen tragen ihre traditionelle Tracht, zusammen mit den Farben der Früchte und Gemüse ergibt dies ein tolles Farbenspiel. Am Abend werden in Dali jeweils alle Tempelchen und die Stadmauer mit farbigen Lichtern beleuchtet. Was uns etwas kitschig erscheint, kommt bei den Chinesischen Touristen enorm an und so belagern hunderte bewaffnet mit Kamera



das Südtor der Stadmauer um das obligate Erinnerungsphoto zu schiessen. Die Chinesen interessiert dabei weniger der Hintergrund, viel wichtiger ist, dass Onkel Chan und Tante Li mit der Grossmutter und dem Neugeborenen der Schwester auch noch auf einem Schnappschuss drauf ist. So sind wir jeweils richtige Exoten, wenn wir die beleuchteten Tempel mit dem faszinierenden Leuchten des Himmels auf einer Aufnahme kombinieren. Wir sind uns bei der Abreise von Dali einig, dass der Ort wenn überhaupt auf unsere Hitliste kommt, dann höchstens wegen einiger lustiger Hinweisschilder. Es steht schon im Reiseführer, dass man vielerorts in China auf Englische Flyers und Schilder stösst, die zum Schmunzeln oder Lachen anregen, oder einiges an Phantasie fordern, will man deren Bedeutung entziffern. Die Hinweisschilder sollen den der Chinesischen Sprache nicht mächtigen Touristen irgend etwas mitteilen. Die dabei verwendete Sprache wird auch etwa als „Chinglisch“ bezeichnet. Hier mal ein paar Kostproben aus unseren Begegnungen mit „Chinglisch“:

„No Use While Stabling!“... Schild an der WC Türe der Zugwagons der staatlichen Chinesischen Eisenbahn

„Take care of environment, don't surpot the ugly place“... Plakat in einem Park, um Touristen zum schonenden Umgang mit der Natur zu ermuntern.

„The Guide To Flash: After shitting Press left button, after piss Press right button“... Hinweisschild in einer Toilette in Dali.



Hinweisschild vor einem Museum, ein wahrhaft lustiger Ort!

Lijiang (8 auf Karte) liegt 190km nordwestlich von Dali, ebenfalls auf einer Höhe von 2000m. Für uns ein weiterer Schritt näher an die Tibetische Grenze, wo wir eigentlich hin wollen. Wir hätten uns diesen Ort nicht so touristisch vorgestellt. Der Reiseführer verrät lediglich, dass Lijiang 1996 bei einem grossen Erdbeben fast vollständig dem Erdboden gleichgemacht wurde. Das heisst, der alte Teil der Stadt mit den traditionellen 2-geschossigen Nanxi Häusern ist wie durch ein Wunder mit kleineren Schäden davongekommen. Nach enormem, staatlich finanziertem Wiederaufbau, wurde die Altstadt zum UNESCO Kulturerbe erklärt und seit dann strömen auch tausende von Touristen herbei, mehrheitlich Chinesische Reisegruppen. Die Altstadt ist wirklich wunderschön mit ihren kleinen Gässchen an verträumten Bächen mit dutzenden von kleinen Brücken. Entlang der Gassen stehen Reihenhäuschen aus Holz und Stein, etwa wie in einem abgelegenen Tal im Vallis. Doch von Verträumtheit ist im Ort nicht mehr viel übrig. Man muss sich durch tausende von Touristen zwängen. Die Reiseleiter, bewaffnet mit Fähnchen und Megaphon (um die Konkurrenz zu übertönen), geben der Idylle den Rest. Zwar entspannt sich die Lage abends etwas, wenn die meisten Reisegruppen zurück zu ihren Bussen abwandern, doch dann beginnt entlang der Hauptstrasse am Ort erst richtig die Chinesenparty. Jedes kleine Restaurant füllt sich zum bersten, aus Lautsprechern dröhnen überlaute Chinesische Popschnulzen (auch wieder um die Konkurrenz auszuschalten), und die angetrunkenen Touristen singen lauthals mit und hämmern mit den Stäbchen auf ihren Reisschalen rum (natürlich kaum im Takt). Das ganze ist ein für uns etwas komisches Spektakel, doch wahrscheinlich denken Chinesische Touristen in der Schweiz gleich über unsere Partygewohnheiten. Das Interessante ist, dass die Leute auf ihren Reisen wirklich tief in die Tasche greifen müssen. So sind hier die Preise (vor allem für

Drinks und Bier) deutlich höher als anderswo. Ein Ausflug von Lijiang bringt uns 7km nördlich in das kleine Bauernnest Baisha. Der Ort wäre kaum erwähnenswert, hätte da nicht mal ein Reiseschriftsteller einen Naturarzt besucht, und diesen um seine Heilkräuterkenntnisse hochgelobt. Der nun weltberühmte Dr Ho und sein Sohn (keine falschen Verlegenheiten bitte, wir haben den Namen vorher auch noch nie gehört) lassen tagein tagaus dutzende Reisende und Journalisten in ihre Praxis und erzählen über ihre Heilmethoden. Als wir uns der Holzbaracke mit der Aufschrift „Dr Ho“ nähern, kommt auch schon der Sohn angerannt und nimmt uns in seinen Bann. Hinter ihm her die Filmcrew eines Chinesischen Fernsehsenders, die auch sofort die Kamera auf uns richten um zu dokumentieren, wie zahlreich und international die Besucher bei Dr Ho sind. Na ja, erfahren tun wir nix über die Heilkunde der Ho's, aber die Familie muss wirklich Weltruhm erlangt haben, denn es hängen hunderte von Zeitungsartikeln über die Naturheilerfamilie in allen Sprachen rum und der Sohn Ho prahlt mit der enorm langen Liste all der Promis, die schon zu Besuch waren. Dr Ho selbst ist ein zwirbliger, witziger alter Mann (über 80 sagt man uns), der sich vor keiner Kamera scheut. Er freut sich über den Besuch einer Berufskollegin aus der Schweiz und posiert sofort für einen Schnappschuss. So kommen wir zu unserem obligaten Touristenphoto, dem Familieneigenen Kräutertee und wer weiss, vielleicht kommen wir irgendwann mal im Chinesischen Fernsehen.



Lijiang, 12 Juni 2006